

«Грамматика зырянского языка» создавалась как учебник родного языка для коми детей, обучающихся в духовных семинариях. Таким образом она в какой-то мере устанавливает определенные нормы языка, поэтому ее можно рассматривать как нормативную для своего времени.

Грамматика А. И. Попова исследователями коми языка до сих пор нигде не освещалась и не отмечалась, между тем она является ценным памятником коми языка и дает яркое представление о развитии коми языкознания первой половины XIX века.

<https://doi.org/10.3176/lu.1979.1.07>

Nimistöntutkimus ja paikallishistoria, Helsinki 1978 (Paikallishistoriallisen Toimiston julkaisuja n:o 2). 100 S.

Zu wiederholten Malen ist schon darauf verwiesen worden, daß bei siedlungsgeschichtlichen Arbeiten die Erforschung der Eigennamen — die Ermittlung ihrer Entstehung, ihrer Herkunft und ihrer Wandlungen — wertvolle Hilfe leisten kann. Man hat dabei sogar betont, daß man die Probleme der Siedlungsgeschichte ohne Berücksichtigung der Ortsnamen nicht wohlbegründet lösen kann. In diesen Namen kann sich ja die Sprache und die Herkunft des Siedlers, in gewissen Fällen auch die Entstehungszeit des Namens usw. widerspiegeln.

Mit gutem Erfolg haben finnische Forscher (V. Voionmaa, V. Niitemaa, K. Vilkkuna u. a.) das vorhandene Namenmaterial bei der Lösung bestimmter siedlungsgeschichtlicher Probleme benutzt. Einen guten Überblick über die Rolle des Namenmaterials bei der Erforschung der Siedlungsgeschichte hat V. Nissilä in seinem Artikel «Äsätushistoriallinen nimistöntutkimus», (erschienen im Sammelband «Paikallishistoria tänään», Helsinki 1968) gegeben. Ziemlich viel Neues und Interessantes bietet den Historikern und Namenforschern in dieser Hinsicht die von E. Kiviniemi redigierte Sammlung von Abhandlungen «Nimistöntutkimus ja paikallishistoria». Es handelt sich hier um die auf dem gemeinsamen Seminar von Namenforschern, Historikern und Archäologen 1975 in Vaasa gehaltenen Vorträge, die jetzt in verbesserter und vervollständigter Form auch im Druck erschienen sind.

Den aus sechs Artikeln bestehenden Sammelband eröffnet der Historiker P. Virrankoski mit seiner Abhandlung «Mitä historiantutkija odottaa nimistöntutkimukselta» (S. 9—23). P. Virrankoski hat in vielen Arbeiten Namen benutzt, um wohlbegrün-

dete Schlußfolgerungen zu ziehen. Er verallgemeinert seine Erfahrungen, beschreibt seine Nachforschungen und warnt andere Forscher vor möglichen Entgleisungen. Die historische Namenforschung hat man bisher in Finnland hauptsächlich bei der Abfassung der Geschichte der Kirchspiele benutzt. Das Namenmaterial benötigte man vor allem zur Klärung des Besiedlungsalters bestimmter Territorien und ihrer topographischen Entwicklung. In dieser Hinsicht ist V. Saloheimos Werk «Pohjois-Karjalan asutusmuodot 1600-luvulla» (Joensuu 1971) ein gutes Beispiel.

P. Virrankoski betont, daß man die Namen bei der Abfassung siedlungsgeschichtlicher Arbeiten sehr kritisch berücksichtigen muß, denn sie sind des öfteren in den Kirchenbüchern und auf den Karten fehlerhaft oder direkt falsch aufgezeichnet worden. Der Autor vermerkt, daß ein Historiker eine möglichst große Anzahl etymologischer Namen benötigt. Wenn die ursprüngliche Form des Namens festgestellt worden ist, muß auch die Herkunft des Namens ermittelt werden, wozu leider die Kenntnisse eines Historikers nicht immer ausreichen. Aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit des Orts- und des Gattungsnamens werden oft die einfachsten Fehler begangen, denn so manches Wort hatte früher eine ganz andere Bedeutung als heutzutage.

P. Virrankoski wirft den Historikern vor, daß sie sich zu wenig um die Bestimmung des Alters der Namen bemüht haben. Seiner Ansicht nach ist es wichtig, festzustellen, was an einer Namensgruppe primär und was sekundär ist. Die Namen müssen als System behandelt werden, das Sonderschichtungen aufweist. Falls man die Namen eines bestimmten Territoriums



in historische Schichtungen einteilen könnte, wären sicherlich auch die Ergebnisse interessanter und böten uns neue Möglichkeiten, die ehemaligen Verhältnisse und die ehemalige Kultur des betreffenden Gebiets besser zu verstehen. Auf jeden Fall erfordert die Erhellung der Geschichte der Namen die Zusammenarbeit von Vertretern mehrerer Fachgebiete, von Namenforschern, Historikern, Archäologen und Geographen. Zusätzlich verlangt diese Arbeit auch noch die Hilfe der Folkloristen, Theologen und Botaniker. Die Zusammenarbeit zwischen den Historikern und Namenforschern muß enger werden. Zum Schluß vermerkt P. Virrankoski, daß man auch bei der akademischen Ausbildung von Historikern der Namenkunde mehr Aufmerksamkeit schenken müßte.

V. Saloheimo stellt in seinem Artikel «Nimistön käytön sovellutuksia paikallishistoriassa» (S. 24—30) fest, daß für einen Historiker gerade diese Ortsnamen von größtem Interesse sind, die auf Personennamen zurückgehen oder mit den ökonomischen und sozialen Erscheinungen eines bestimmten Ortes in Verbindung stehen. Seiner Auffassung nach kommt z. B. den von Jagdtieren herrührenden Ortsnamen eine gewisse Beweiskraft zu. Die *Kettu-*, *Repo-* und *Kiies-*Namen weisen auf Gebiete hin, in denen es Füchse gab und der Fuchsfang betrieben wurde.

Von Personennamen gebildete Toponyme sind die Namen vom *Mattila-* und *Heikkilä-*Typ, die man in den meisten Fällen auch in alten Urkunden überprüfen kann. So kann man von den 14 Namen der Äcker und Brachländer des Dorfes Varpainen in Lieksa die meisten in den früheren Landbüchern finden. V. Saloheimo stellt noch fest, daß man mit Hilfe der Personennamen auch die Bevölkerungsbewegung in den früheren Zeiten erforschen kann.

U. Salo erwähnt unter anderem in seinem Artikel «Suomen esihistoriallisen rannikkoasutuksen etnisiä ongelmia» (S. 31—51), daß zu den interessantesten, aber auch zu den schwierigsten Problemen der Vorgeschichte die Frage gehört, welche Sprache die Schöpfer der verschiedenen archäologischen Kulturen oder Gruppen sprachen. Das ist eine Frage, die vielleicht nur die Namenforschung beantworten kann.

Sehr reich an Informationen ist die Abhandlung «Suomen nimitoimiston kokoelmat tutkimuksen lähteistöinä» (S. 52—72)

von E. M. Närhi. Die Onomastik nimmt heutzutage in Finnland unter den anderen wissenschaftlichen Disziplinen eine anerkannte Stelle ein. Die Namenabteilung (nimitoimisto) der Forschungszentrale der Einheimischen Sprachen (Kotimaisten kielten tutkimuskeskus) hat sich zu einem weitverzweigten, international anerkannten Onomastikzentrum entwickelt, das nicht nur Sprachforscher und Historiker, sondern auch Folkloristen, Archäologen, Geographen usw. in ihrer Arbeit unterstützt.

Aus der Abhandlung geht hervor, daß die systematische Sammlung von Namen und deren Archivierung im Jahre 1915 begann, doch sind die ältesten Sammlungen über 100 Jahre alt. Anfangs sammelte man nur die Namen, deren Bedeutung unklar war. Mit dem Stand vom ersten Januar 1977 waren rund 80% der finnischen Ortsnamen des Landes gesammelt worden. Insgesamt gab es dann 2 003 500 Namenszettel in den Kartotheken. Die Ortsnamen sind den Kirchspielen nach alphabetisch geordnet. Zur besseren Bedienung der Forscher gibt es auch eine Gesamtkartothek. Im Entstehen begriffen ist auch eine Kartothek mit den Bestandteilen der Ortsnamen. Auch die alten Aufzeichnungen der Ortsnamen sind fleißig zusammengetragen worden. Sammlungen von Personennamen sind gerade in den letzten zwei Jahrzehnten entstanden. Die erste größere Beute erhielt man durch den im Jahre 1958 veranstalteten Wettbewerb (ca. 50 000 Zettel). Beim Wettbewerb 1972 schickten Schüler 185 000, andere Beteiligte 75 000 Zettel. Die Familiennamen (ca. 76 000 Zettel) sind ebenfalls alphabetisch geordnet worden. In Vorbereitung ist eine Kartothek der im Druck erschienenen und in den Forschungsarbeiten behandelten Namen. Anfang 1977 gab es in dieser Kartei schon rund 23 000 Namenszettel. Die Namenabteilung besitzt auch sehr gute Kartensammlungen (rund 14 000 Blätter). Die Bibliothek enthält vor allem die in den skandinavischen Ländern erschienene onomastische Literatur. Erwähnenswert ist auch, daß ein Teil dieser Sammlungen mikrokopiert ist.

In der Abhandlung sind alle 107 Laudatur- und Lizentiatenarbeiten in der Fachrichtung Namenkunde aufgezählt worden. Viele von diesen Arbeiten sind von hohem wissenschaftlichem Wert.

E. Kiviniemi behandelt in seinem Artikel «Paikannimistö systeeminä» (S. 73—



89) Sachverhalte, die in der finnischen onomastischen Literatur gewöhnlich nur wenig oder überhaupt nicht erwähnt werden. E. Kiviniemi schreibt, daß man, um mit Hilfe der Ortsnamen ein möglichst vollständiges siedlungs- oder kulturgeschichtliches Bild eines bestimmten Territoriums zu erhalten, wissen muß, welche unterschiedlichen (oder auch übereinstimmenden) Züge dessen Namen von den Namenssystemen anderer Gebiete aufweisen. Das setzt aber voraus, daß alle zentralen typologischen Merkmale des Namensystems systematisch kartiert werden.

Seiner Ansicht nach hat man bei der Betrachtung der Prinzipien der Namengebung bisher wohl allzu einseitig nur die Tatsache festgestellt, daß sich die Namen im allgemeinen nach dem deutlichsten hervorragenden charakteristischen Merkmal des Ortes — vom Standpunkt des Namengebers aus — richten. Dem sei aber nicht immer so. Der Autor zeigt, daß die Namengebung des öfteren von den schon früher bekannten Modellen abhängt. Sich auf die Verbreitung der Namen stützend, darf man keine übereilten semantischen Schlußfolgerungen ziehen. So kann z. B. die Verbreitung der *Karhu*-, *Kontio*-, *Möttö*- und *Kouko*-Namen einen unterschiedlichen siedlungsgeschichtlichen Hintergrund haben, denn die angeführten Namen des Bären sind unterschiedlichen Alters und gehören zum Teil auch der Sprache verschiedener Volksgruppen an. Daher wäre es zu gewagt, zu behaupten, daß die Vorkommenshäufigkeit der Namen mit dieser Komponente in unmittelbarer Verbindung mit dem Überfluß an Bären steht. Diesen Namen konnten Orte erhalten, an denen es zahlreiche Bären gab, aber der Anlaß der Namengebung konnte auch der Umstand sein, daß Bären in diesem Gebiet selten waren. Auf derartige Tendenzen der Namengebung hat auch R. Radomski die Aufmerksamkeit gelenkt, indem sie in ihrer Dissertationsarbeit «Ostjakische Ortsnamen» (Kiel 1969) zeigte, daß Namen von Großwild in der chantischen Toponymie selten sind, obwohl die Chanten vor allem Großwild gejagt haben. Man muß stets damit rechnen, daß das, was in der Natur (wie auch in der Kultur) selten ist, in dem Namenverzeichnis verhältnismäßig verbreitet sein kann und umgekehrt.

Eine Klarstellung der Hauptmerkmale

der Namensysteme und ihrer territorialen Unterschiede ist aber nach E. Kiviniemi ohne Computer nicht denkbar.

Die Kartierung der Namen, der Namentypen und -elemente ermöglicht es, in bezug der Siedlungsgeschichte weitgehendere Schlußfolgerungen zu ziehen. Der Vergleich der Verbreitung der Ortsnamen und der in ihnen enthaltenen Appellative (der Bestandteile der Namen) ermöglicht es nach E. Kiviniemi folgendes hervorzuheben: 1) die Verbreitung der Ortsnamen deckt sich mit der Verbreitung der in ihnen auftretenden Appellative; 2) die Verbreitung der Ortsnamen ist umfassender als diejenige ihrer Appellative; 3) die Verbreitung der Ortsnamen ist enger als diejenige ihrer Appellative; 4) die Appellative kennt man nur als Bestandteile der Ortsnamen.

E. Kiviniemi vermerkt, daß im ersten Fall die Häufigkeit des Namens irgendeinen Grund haben muß, der durch die Natur, durch die Kultur oder durch die Sprache des Gebiets bedingt sein kann. Im zweiten Fall ist das Appellativ mindestens auf einem Teil des Verbreitungsgebietes des Namens geschwunden oder durch ein anderes ersetzt worden. Zum Beispiel sind die *Pirtti*-Namen auch auf einem weiten Gebiet der Ostdialekte vertreten, wo man aber dieses Appellativ nicht mehr kennt. Grundlos wäre es jedoch zu behaupten, daß das Verbreitungsgebiet der Ortsnamen das Territorium zeigt, wo die in ihnen auftretenden Appellative ehemals bekannt waren, denn die Verbreitung der Namen ist in so mancher Hinsicht zufälliger als diejenige der Appellative. Nach E. Kiviniemi könnte man von der Vorgeschichte Finnlands ein bedeutend vollständigeres Bild erhalten, wenn man den größten Teil der alten Benennungen kartieren und die Ursachen der Verschiedenheit und Übereinstimmung ihrer Verbreitung aufklären würde. Im dritten Fall widerspiegelt sich in der Verbreitung der Ortsnamen das sehr frühe Verbreitungsgebiet der Appellative. Als Beispiel dazu eignen sich die *Hüisi*-Namen, deren Verbreitung M. Koski in seinem Werk «Itämerensuomalainen kielten *hüisi*-sanue» I (Turku 1967) eingehend behandelt hat. Für die nur in den Ortsnamen auftretenden Appellative (z. B. das den Bären bezeichnende *oksi* : *ohden*) haben sich stets die Sprach- und Namenforscher besonders interessiert. Die Verbreitung dieser Namen kann einen



ebensolchen siedlungs- oder kulturge-schichtlichen Hintergrund haben wie in den oben angeführten Fällen.

Der Artikel von P. Slotte «Sjönamn vid en språkgräns» (S. 90—100) behandelt die finnischen Seennamen in einem zweisprachigen nördlichen Grenzgebiet (die Gemeinde Karleby und Kronoby). Dort leben seit Jahrhunderten schon Schweden und Finnen Seite an Seite. Natürlich haben die Kontakte zwischen diesen zwei Völ-

kern ihre Spuren auch in den Ortsnamen dieses Gebietes hinterlassen.

Die im Sammelband «Nimistöutkimus ja paikallishistoria» veröffentlichten Artikel sind von unterschiedlicher Länge und Gedrängtheit, doch sie alle berichten uns von den Forschungsrichtungen und Problemen, mit denen sich die Historiker und die Namenforscher Finnlands heutzutage befassen.

JAAK SIMM (Tallinn)

**А. Н. Ракин, Лексика флоры коми языка. Диссертация на соискание ученой степени кандидата филологических наук, Сыктывкар 1977.**

20 февраля 1978 г. на заседании Специализированного совета Д 069.02.02 по присуждению ученой степени доктора наук в Тартуском государственном университете состоялась защита диссертации младшим научным сотрудником Института языка, литературы и истории Коми филиала АН СССР А. Н. Ракиным на тему «Лексика флоры коми языка». Официальными оппонентами выступили доктор филологических наук профессор П. Алвре (Тарту) и кандидат филологических наук С. В. Соколов (Ижевск).

В 1970-х годах в пермском языкознании растет интерес к проблемам словарного состава. Однако не изученной пока оставалась лексика флоры, которой посвящена диссертация А. Н. Ракина. Об актуальности ее темы свидетельствует богатство народной ботанической номенклатуры пермских языков, причем использование ее в ботанике и соседних с ней науках весьма разнообразно. В основу исследования легли преимущественно собранные автором во время летних диалектологических экспедиций 1973—1975 гг. материалы; само собою разумеется, что привлечены и все другие имеющиеся в литературе данные, начиная с первых лет прошлого столетия. Самому А. Н. Ракину удалось зафиксировать впервые свыше 100 лексических единиц (в целом же он собрал более 1500 названий).

Цель диссертации — обобщить различные гипотезы о происхождении того

или иного фитонима, дать новые этимологии, определить основные принципы номинации представителей дикорастущей травянистой и ягодной флоры, установить наиболее типичные структурные модели названий растений коми языка и проследить внутреннюю градацию в составе каждой из них, а также выявить случаи семантических и структурных изменений и степень причастности к этому процессу народной этимологии.

Диссертация (268 страниц машинописного текста) состоит из введения, трех глав, заключения, библиографии, списка сокращений и приложения, 82 страницы которого занимает «Словарь коми названий травянистых растений и ягод». В первой главе автор придерживается сравнительно-исторического метода исследования, во второй и третьей синхронно анализирует современное состояние системы названий растений коми языка.

Во введении (с. 2—12) среди других сведений речь идет и о том, что в словаре Ф. И. Видемана (F. J. Wiedemann, Syrjänisch-deutsches Wörterbuch, nebst einem Wotjakisch-deutschen im Anhang und einem deutschen Register, St. Petersburg 1880) имеется свыше трехсот названий растений, причем здесь впервые приводятся и их латинские соответствия, однако было бы полезно при этом привести сравнительные данные из «Зырянско-русского и русско-зырянского словаря», составленного П. И. Савванто-